

# Calmer Tagblatt

Nr. 144.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweg: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Vorsizeile 10 Pfg., außerhalb derselben 12 Pfg., Restseiten 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 24. Juni 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

### König Wilhelm I. von Württemberg.

Ein Gedenkblatt zu seinem 50. Todestag (25. Juni.)

„Er wird als Regent einstens in Deutschland ein großes Vorbild geben und von ganz Europa geehrt werden.“

So prophezeite Blücher im Jahre 1814 von dem damaligen Kronprinzen Wilhelm von Württemberg, dessen soldatische und menschliche Vorzüge er kennen gelernt hatte. Als König Wilhelm 50 Jahre später, am 25. Juni 1864 starb, da waren jene Worte bewahrheitet, die dann Schäßle in die kürzeren kleidete: er war jeder Zoll ein König.

Geboren 27. September 1781 zu Lüben (Schlesien), wo sein Vater, der spätere König Friedrich von Württemberg, preuß. Generalmajor war, gestatteten ihm die damaligen Verhältnisse nur selten, in Württemberg zu weilen. Im Jahre 1800 trat er in das österreich. Heer ein, zeichnete sich bei Hohenlinden aus und erst von 1806 an, wo er Kronprinz wurde, lebte er in Stuttgart. Wie kühn er in den Freiheitskriegen 1814 und 1815 an der Spitze der württemberg. und noch anderer Truppen kämpfte und sich als Feldherr bewährte, das wurde von allen damaligen Monarchen und Heerführern anerkannt und ist ja bei den württ. Erinnerungsfeiern näher ausgeführt worden. Wilh. Hauff hat damals den Helden begeistert in dem Gedicht „Prinz Wilhelm der edle Ritter“ besungen und an den Höfen war der Kronprinz so geschätzt, daß manche in ihm den künftigen deutschen Kaiser, andere den auf Napoleon folgenden Herrscher Frankreichs sahen; er selbst hatte wenigstens auf das Generalat der deutschen Bundesarmee gehofft.

Als er mit 35 Jahren, also im frischesten Mannesalter, am 30. Okt. 1816 den württ. Thron bestieg, sah ihm das Schwabenland mit großer Zuversicht entgegen, die wohl begründet war. Sofort wurde der verschwenderischen Hofhaltung und der ausgedehnten, drückenden Jagdwirtschaft unter seinem Vater gründlich Einhalt getan, war doch König Wilhelm ein Freund größter Einfachheit, dem nichts widriger erschien als Zeremonien und Etikette. Anstelle von Willkür und eines absoluten Herrschertums trat eine gerechte Zucht und Ordnung und ein konstitutionelles Regiment. In dieser Richtung gab der König unserem Lande im Jahre 1819 eine Verfassung, deren Grundlagen vorbildlich waren und die darum auch heute noch in weitem Umfange unsem Statsleben zugrunde liegt. Mit der französischen Politik seines Vaters, mit der er nie einverstanden war, brach er gründlich. Schon kurz nach seiner Thronbesteigung ging der König sodann daran, das Land wirtschaftlich heraufzubringen und unser heutiges, blühendes Wirtschaftsleben ist wesentlich auf König Wilhelm, als den großen, praktischen Volkswirt zurückzuführen. Er schuf den landwirtschaftlichen Verein in Württemberg und das landwirtschaftliche Hauptfest, auf dem er fast nie fehlte, erwarb Weil und richtete dort als Liebhaber edler Rassen das Gestüt mit Meierei ein, er verlegte die landwirtschaftliche Anstalt in Denkendorf nach Hohenheim und vervollkommnete sie zu dem angesehensten landwirtschaftlichen Institut in Deutschland. Der Industrie brachte er nicht minder großes Interesse entgegen, er schuf für sie praktische und freie Einrichtungen, wobei an die Stelle bürokratischer Bevormundung das Mitraten der Beteiligten trat; er schloß auch im Interesse von Handel und Industrie den ersten Zollvertrag mit Bayern ab und war später eine Stütze des Zollvereins. Im Verkehrsweisen widmete er den Straßen besondere Sorgfalt, ging in der Gründung einer Bodenseedampfschiffahrt allen anderen Bodenseefahrtaaten voran und war, nachdem er sich von ihrer Nützlichkeit überzeugt hatte, ein besonders eifriger Förderer der Eisenbahnen, wie er auch den meisten Eisenbahneröffnungen in Württemberg persönlich beiwohnte. Kirche und Schule erfreuten sich ebenfalls seiner Fürsorge, die Verhältnisse der katholischen Kirche wurden durch ein besonderes Gesetz geregelt und das Bistum Rottenburg geschaffen. In den Revo-

lutionsjahren 1848 und 1849 erfüllte der König begründete Volkswünsche wie die Zehntablösung und die Einführung der Geschworenengerichte, trat aber umstürzlerischen Plänen entschieden entgegen. Auch sonst war seine 48jährige Regierung für Württemberg eine reichssegnete, als echter Schwabe liebte er sein Land über alles; in diesem Sinne wirkte er auch stets für ein Deutschland, in dem auch Württemberg seinen Platz an der Sonne haben sollte. Der staatsmännische Weitblick des Königs äußerte sich auch darin, daß er zu seiner Tochter, der Königin von Holland, warnend sagte: „Du suchst bei Napoleon III Hilfe gegen England wegen Eurer indischen Besitzungen — sehe zu, daß er Euch nicht in Schaden führt. Seine Herrschaft verspricht keine Dauer, England aber wird bleiben!“ Wie Bismarck den König noch in dessen alten Tagen beurteilte, sagte er zu Schäßle in folgenden Worten: „Als ich noch Bundestagsgesandter war, hatte ich von Zeit zu Zeit die süddeutschen Höfe zu bereisen. Da war mir zwischen der Langeweile in Karlsruhe und den Cercles in München eine Stunde Unterhaltung mit dem vornehmen, gescheiten alten Herrn eine Erholung.“

So lebt also König Wilhelm I, der als wahrer Christ starb und sich an der Seite seiner ersten Gemahlin, der geistreichen und edlen Großfürstin Katharina von Rußland auf dem Württemberg (Rotenberg) beisehen ließ, als einer der edelsten und weisesten Könige seiner Zeit in seinem Lebenswert fort. In jenem denkwürdigen Schriftstück, in dem er schon 1844 nähere Bestimmungen im Falle seines Ablebens traf, hat er dieses Lebenswert selbst trefflich in den Worten gezeichnet:

Ich habe für die Einigkeit, Selbstständigkeit, Ruhe von Deutschland gelebt, mein Württemberg über alles geliebt. Heil meinem Vaterland für alle Zukunft!

### Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, den 24. Juni 1914.

#### Die Eheschließungen nach dem Religionsbekenntnis im Bezirk Calw.

In der Besprechung des Tabellenwerks der Bevölkerungsbewegung kommt Oberfinanzrat Prof. Dr. Losh auch auf die konfessionellen Mischehen zu sprechen und hebt hervor, daß sich die Häufigkeiten hier nicht etwa nach den Konfessionszahlen überhaupt richten, sondern jeweils nach dem unmittelbaren Grad von persönlicher örtlicher zahlenmäßiger Vertretung und Berührung der Angehörigen der verschiedenen Konfessionen, die ein Ergebnis vor allem der modernen Aus-, Ein- und Binnenwanderungen und ihres jeweiligen Standes sind. So haben in Württemberg in den Jahren 1901—1905 im ganzen 88 627, in den Jahren 1906—1910 90 276 Eheschließungen stattgefunden; davon waren aber 1901/05 mit gleicher 82 114, mit verschiedener Konfession 6513, dagegen 1906/10 mit gleicher 82 821, mit verschiedener Konfession 7455 Eheschließungen. Die Zunahme beträgt bei ersteren 707, bei letzteren 942. Die konfessionellen Mischehen haben also sogar der wirklichen Zahl nach noch rascher zugenommen als die innerkonfessionellen, eben infolge der gewachsenen Durchmischungen der Städte mit Angehörigen verschiedener Konfessionen.

Im Jahre 1911 wurden Ehen geschlossen im Oberamt Calw überhaupt 209; darunter waren mit gleichem Religionsbekenntnis 196 und zwar evangelisch 194, römisch-katholisch 2, sonstige christliche 0, israelitische 0, mit verschiedenem Religionsbekenntnis 13, und zwar schlossen gemischte Ehen evangelische Männer mit röm. katholischen Frauen 7, röm. katholische Männer mit evangelischen Frauen 6, sonstige christliche Männer 0, israelitische Männer 0.

Im ganzen Land wurden 17 964 Ehen geschlossen, und zwar zwischen gleichen Konfessionsangehörigen 16 406, wovon 11 885 evangelisch, 4405 römisch-katholisch, 34 sonstig christlich und 82 israelitisch waren. Gemischte Ehen kamen 1547 vor, und zwar schlossen gemischte Ehen 634 evangelische Männer mit 623 katholischen Frauen,

878 katholische Männer mit evangelischen Frauen, 30 sonstige christliche Männer und 5 Israeliten. 11 Eheschließungen erfolgten mit anderen als den Angehörigen der genannten Religionen.

### Sommer.

Seit dem ersten Werktag dieser Woche haben wir Sommer — kalendermäßig wenigstens. Dem Frühling brauchen wir keine großen Tränen nachzuweinen, denn er gab sich nicht sonderlich Mühe, sich angenehm und lieblich zu geben. Es war namentlich der vielbesungene, aber zu Unrecht gepriesene „Wonnemonat“ Mai, der diesem Frühjahr 1914 ein naßkaltes, unfreundliches, sonnenloses und frühlingwidriges Gesicht gab und er strengte sich mächtig an, die erfreulichen Aussichten, die der April, um die Zeit von Ostern namentlich, in bezug auf die Wonnentage des Mai stellte, fast gänzlich zunichte zu machen. Was an Kirschen dieses Jahr kaput ging, hat zum größten Teil dieser unbegreifliche Mai verschuldet. Die Freude über den guten Stand der Obstbäume und der Gartengewächse zur Zeit der Blüte macht jetzt großer Enttäuschung Platz. Die sonnenlosen, oder doch wenig sonnigen Tage des Juni förderten das Aufkommen von Ungeziefer an den Bäumen. Sonne, vier Wochen lang ununterbrochen, müßte jetzt einsehen, wenn das, was noch an den Bäumen entwickelt werden kann, zu retten sein soll. Die rechte Sommerwärme hat auch den letzten regenfreien Tagen gefehlt, so sehr wir für diese dankbar waren. Die Heuernte leidet unter dem unbeständigen Wetter sehr und es ist fast eine Seltenheit, im strahlenden Sonnenschein die Sensen blinken und flimmern zu sehen. Zu all dem kommt noch, daß wir in unsrem Bezirk teilweise sehr schwere Wetter Schäden zu überstehen hatten, die manche Kosten erfordern. So hätte die Sommerszeit, in die wir jetzt eingetreten sind, viel, sehr viel nachzuholen, wenn der Herbst gesegnet ausfallen soll und wenn wir mit Recht singen wollen: „Sommer, o Sommer, du fröhliche Zeit!“

### Die Abnahme der Schwalben.

Warum die Schwalben zur Zeit in auffällender Weise abnehmen, erklärt ein gründlicher Kenner der Verhältnisse, Forstmeister Dr. Schinzinger-Hohenheim. Er schreibt: Man hörte mehr und mehr die Vermutung aussprechen, daß durch die Befiedelung weiter Strecken in Tunis, Algier, Marokko usw. die Schwalben dort so günstige Lebensbedingungen finden, daß ein Teil davon im Frühjahr nicht mehr nach Europa zurückkehrt, wo die Lebensbedingungen sich stets verschlechtern. So bieten unsere, im modernen Stil gebauten Häuser mit ihren glatten Backsteinwänden, mit Delfarbe angestrichenen Balken, fehlenden Dachvorsprüngen keine Haltepunkte mehr für Schwalbenester. Ferner kann der moderne Mensch keinen Anrat am Hause sehen, er entfernt die Schwalbennerst, zu faul, um kleine Brettden zum Auffangen des Unrats darunter anzubringen. Und wie schön sind mit Schwalbenestern voll behangene Häuser, aber wie selten! Des weitern finden die Schwalben nicht mehr den richtigen und genügenden Baustoff für ihr Nest, jenen feuchten Erdfitt, der sich überall da nicht mehr zeigt, wo Wasserleitungen und Straßenpflaster das oberirdische Wasser, namentlich die Wasserlachen, zum Verschwinden gebracht haben. Die Schwalben müssen mit dem Nesterbau auf die Entstehung von Tümpeln und Lachen warten. Dadurch verzögert sich der Nesterbau; die zweite Brut wird so hinausgeschoben, daß die Jungen bis zum Zug im Herbst nicht genügend erstarken. Sie treiben sich dann, vielfach in Begleitung der Eltern, die sie nicht im Stich lassen, im späten Herbst in unseren Gegenden umher, um den ersten Frösten erbarungslos zum Opfer zu fallen. Daß auch der Schwalbenfang zu kulinarischen und noch mehr zu Modezwecken dem Bestande gewaltig Abbruch tut, versteht sich wohl von selbst. Die typische Massenverminderung der Neuzeit fällt geradezu auffallend mit der Periode zusammen, in der die Schwalben als

Modeartikel für Damenhüte in Europa und Amerika aufkamen.

Was die Gründe meteorologischer Art anlangt, so scheint unsere nördliche Erdhälfte eine Klimaveränderung durchzumachen. Wir haben keine rechten Winter mehr und die „kalte Jahreszeit“ schiebt sich mit jedem Jahre weiter in die Frühlings- und Sommermonate hinein. Unser Mai ist nicht mehr der „Wonnemond“ der älteren Dichter, sondern er ist feucht, kalt und mit Frosttagen ausgestattet. Infolge dieser Witterung wird die Nahrung der Schwalben in der Luft schon an und für sich knapp. Ferner bleibt, sobald es nur etwas kalt ist, einer der Alten auf den Jungen sitzen, sodaß nur noch der andere zu füttern vermag. So bekommen die Jungen kaum etwas zu fressen und sterben schließlich Hungers. Es zeigt sich also in den geschilderten Verhältnissen eine so starke Beschneidung der altgewohnten Lebensbedingungen der Schwalbenwelt, ein Mangel an brauchbarem Material für den Nestbau, wie an Nahrung, daß es ohne weiteres auch dem Laien klar sein wird, daß das Ende vom Lied eine vollständige Vertreibung der Schwalben sein wird und muß. Es ist deshalb freudig zu begrüßen, daß durch künstliche Schwalbennester, die neuerdings hergestellt und verwendet werden, die Schwalbennot ganz wesentlich gelindert werden kann. Der Hauptzweck dieser Erfindung ist die Ermöglichung der leichteren Ansiedelung der Schwalben und dann hauptsächlich, einer verspäteten Brut vorzubeugen. Es ist schon recht viel gewonnen, wenn jeder Schwalbenfamilie jährlich die zweite Brut rechtzeitig hochkommt und es dürfte dies in Bälde wieder ganz beachtenswerte Unterschiede in der Individuenzahl herbeiführen. Hauptsache ist aber, daß in Stadt und Land von den künstlichen Nistgelegenheiten, die jetzt für sämtliche Schwalbenarten hergestellt werden, umfassender und sachverständiger Gebrauch gemacht wird.

#### Erinnerung an wichtige Arbeiten:

Gemüsegarten. Spargel sofort nach beendeter Stechzeit düngen. Endivien säen. Buschbohnen legen. Perlschiebels aufnehmen. Gurken haben wohl allerwärts durch das schlechte Wetter arg gelitten. Wir können noch Samen in abgeerntete Mistbeete legen. Junge Saaten ausdünnen. — Im Obstgarten die Edeltriebe der umgepropten Bäume gegen Windbruch an Stäbe heften. Ungezieferherde beseitigen. Junge Erdbeerplantzen für die Vermehrung vorbereiten. Erdbeeren abranken. Frischgepflanzte Bäume nicht düngen, nur den Boden locker und feucht halten. — Im Blumengarten die Rosenstöcke jetzt nach der Blüte von überflüssigem Holz befreien, nötigenfalls nochmals düngen, dann den Boden auflockern und durchdringend gießen. Rosen okulieren. Aussaat von Stiefmütterchen. Die frischen Komposthaufen ab und zu mit Hornspänen bestreuen. Düngen der Topfpflanzen. (Prakt. Ratgeber.)

Antliches. Die Bewerber um die Pfarrei Würzbach, Dekanats Calw, haben sich binnen 14 Tagen bei dem Eogl. Konfistorium zu melden.

Firmamentstudien und Landschaftsbilder. Nichts ist interessanter, als in gewitter- und regenreichen Tagen den Himmel zu studieren und die Wolkenbilder zu betrachten. Zwar entbehren sie der Glut und der sprühenden Farbe in der Zeit des Uebergangs vom Winter zum Frühjahr oder in dem reichen Wechselfpanorama des Herbstes, aber Tage wie die jetzigen bieten an Natur- und Himmelserscheinungen doch des Beachtenswerten eine reiche Fülle. Daß die freundlichen Zwischenpausen an den wetterwendischen Tagen großartige Auschau und

Fernsicht bieten, ist genügend bekannt. Unter regenschwerer, tief herniederdräuender dunkler Wolkendecke gewinnt man die Höhe. Plötzlich leuchtet in silbernem Schein mit gleißender Helle ein Teil des Abendhimmels auf, eine ergreifende Erscheinung! Am reinen Blau ziehen Stränge und Gruppen weißer Wolken darüber, einer Relieffarte vergleichbar, auf der Inseln über die blaue Wasserfläche emporragen. Dann umziehen die Ränder dieser Szenerie düstere Schleier, wie Rauchwolken von einem großen Brande. Drüben zeigen sich die scharfen Konturen der langgestreckten Gebirgskette. Schwarze Wolkensbänke wälzen sich an sie heran und verdütern das Bild. Da verwandeln die letzten Strahlen der Sonne die dunklen Wolkenzüge in weiße Schneeberge und deren Widerschein läßt einen Abschnitt der Landschaft mit dem farbigen Dörflein in freundlichem Glanze aufleuchten, ein reizvolles Bild am Fuße der trohigen Berge.

**Pforzheim, 23. Juni.** Die Stadtverordnetenwahlen der 1. Klasse endeten damit, daß die Sozialdemokratie keinen Sitz, die vereinigten Bürgerlichen 13 und die Freie Bürgervereinigung 3 Sitze erhielt. Die Stadtverordnetenwahlen sind nunmehr beendet. Die Stadtverordneten zählen jetzt 33 Bürgerliche und 15 Sozialdemokraten (bisher 34 Bürgerliche und 14 Soziald.). Der sozialdemokratische Zuwachs stammt aus der 2. Klasse.

#### Württemberg.

##### Eisenbahneinnahmen.

Auf den württembergischen Staatseisenbahnen sind im Monat Mai ds. Js. aus dem Personen- und Gepäckverkehr 3 166 000 M. und aus dem Güterverkehr 4 566 000 M. vereinnahmt worden. Dazu treten aus sonstigen Quellen 272 000 M.; die Gesamteinnahmen betragen danach 8 004 000 M. Gegen das Vorjahr ist im Personenverkehr ein Ausfall von 225 000 M. zu verzeichnen, der Güterverkehr brachte eine Mehreinnahme von 228 000 M. Bei der Beurteilung der Einnahmen ist zu berücksichtigen, daß Pfingsten voriges Jahr ganz, dieses Jahr nur zum Teil in den Berichtsmonat fiel. Die württembergische Eisenbahngesellschaft vereinnahmte im Monat Mai auf ihren 6 Linien aus dem Personenverkehr 2 272 000 M. (gegen das Vorjahr minus 310 M.), aus dem Güterverkehr 3 819 000 M. (plus 5050 M.), aus sonstigen Quellen 3270 M. (minus 180 M.), insgesamt 64 180 M. (plus 4560 M.). Die württ. Nebenbahnen (Zilder-, Strohgau-, Härtsfeldbahn) hatten im Monat Mai eine Verkehrseinnahme von 118 400 M. (plus 2800 M.). Davon entfallen auf den Personenverkehr 80 740 M. (minus 890 M.), auf den Güterverkehr 36 790 M. (plus 3760 M.) und auf sonstige Quellen 870 M. (minus 70 M.). Die Lokalbahn N.-G. Münschen vereinnahmte auf ihren württ. Linien in Oberschwaben im Monat Mai aus dem Personenverkehr 15 287 M. (plus 54 M.), aus dem Güterverkehr 9940 M. (minus 49 M.), aus sonstigen Quellen 2548 M. (plus 169 M.), zusammen 27 772 M. (plus 174 M.).

##### Zu der Sturmkatastrophe.

**Friedrichshafen, 23. Juni.** Von den bei dem gestrigen Sturm auf dem Bodensee ertrunkenen Fischern ist noch keiner gefunden worden. Die Suche nach den Leichen wurde gestern abend, als sich der Sturm vollständig gelegt hatte, aufgenommen und heute in aller Frühe fortgesetzt. Einstweilen hat das Wasser nur einzelne Fischerboote und Bruchstücke davon längs des Ufers angeschwemmt. Der Sturm machte auch den Dampfern schwer zu schaffen. Auf der Fahrt von Langenargen nach Lindau konnte der Dampfer Friedrichshafen an den einzelnen Stationen nicht anlegen und mußte direkten Kurs nach Lindau

nehmen. Dabei türmten sich die Wellen so hoch, daß sie über das ganze Schiff hinweggingen. Bei der Einfahrt in den Hafen von Lindau, der wegen der vorgelagerten Felsenriffe bei Sturm schwer anzulaufen ist, wurde das Schiff mit dem Heck an die linke Mole geschleudert und leicht beschädigt. An der Bahnlinie Bregenz-Lochau war die Brandung so stark, daß ein die Strecke passierender Personenzug von den Wellen überschüttet wurde und die Strecke nur äußerst langsam befahren konnte. Von größeren Verspätungen abgesehen, sind Havarien der Dampfer nicht vorgekommen.

#### Aus der Landeshauptstadt.

In diesem Monat vollendet sich das 25. Jahr, seit die König Karl-Jubiläumstiftung ins Leben getreten ist. In der gestern abgehaltenen Sitzung der Verwaltungskommission der Stiftung benützte der Vorsitzende, Staatsminister des Innern, Dr. v. Fleischhauer, diesen Anlaß, um einen Rückblick auf das segenreiche Wirken der Stiftung zu werfen und der Männer zu gedenken, die einen hervorragenden Anteil an dem Zustandekommen der Jubiläumsspende gehabt haben. Mit Ermächtigung des Königs dankte er den Mitgliedern der Verwaltungskommission für ihre uneigennützig und erspriehliche Wirksamkeit im Dienste der Stiftung und gab als Beweis besonderer Anerkennung bekannt, daß dem Geh. Hofrat Dr. von Jobst als dem einzigen noch überlebenden Vorstandsmitglied des Landeskomitees zur Verwirklichung des Planes der Stiftung, das zugleich der Verwaltungskommission von Anfang an bis heute ununterbrochen angehört hat, der Rang auf der 2. Stufe der Rangordnung verliehen worden sei. Nachmittags fand in der Villa des Geh. Hofrats Dr. v. Jobst ein Festmahl im engeren Kreise statt. — Der seit einiger Zeit schwer erkrankte Kunstkritiker des Neuen Tagblatts, Hermann Tafel, ist im Alter von 52 Jahren gestorben. Er war in seiner Jugend Kunstmaler und wandte sich dann der Kritik zu, in der er sich als Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften einen in ganz Deutschland geachteten Namen machte. Seit etwa 10 Jahren hatte er das Referat für bildende Künste am Neuen Tagblatt inne. Vor mehreren Wochen warf ihn, der schon längere Zeit leidend war, ein Schlaganfall aufs Krankenlager, dem er nun durch Hinzukommen einer Lungenentzündung erlag. Er war ein geborener Dehringer und Sohn des seiner Zeit in Hall verstorbenen Rechtsanwalts Theodor Tafel.

#### Süddeutsche Textilberufsgenossenschaft.

Auf der Sektionsversammlung der Süddeutschen Textilberufsgenossenschaft für Württemberg und Hohenzollern war dem Geschäftsbericht zu entnehmen, daß die Zahl der zu Sektion III gehörenden Betriebe von 587 auf 590 gestiegen ist. An Unfällen wurden 495 gegen 488 im Vorjahre gemeldet, wovon 380 durch Wiederherstellung innerhalb der 13wöchigen Karenzzeit erledigt, 32 abgewiesen, 41 unerledigt auf das nächste Jahr vorgezogen und in 42 vom Sektionsvorstand eine Entschädigung festgestellt wurde, wovon noch 35 aus den Vorjahren stammen. Die Zahl der 1913 überhaupt erstmals entschädigten Unfälle ist von 54 auf 77 gestiegen. Die nachgewiesenen Löhne betragen M 44 787 240,31 (M 41,8 Millionen). Unfallentschädigungen M 148 738,04 für die neu angewachsenen 77 und 637 laufenden Renten (M 143 325,99). Berufungen bei den Oberversicherungsämtern (früheren Schiedsgerichten) wurden 12 erledigt, und zwar 3 zu Gunsten der Kläger und 9 zu Gunsten der Sektion, außerdem fanden 4 Vergleiche statt.

## Der rote Hahn.

26) Roman v. Palle Rosenkrantz. Deutsch v. J. da Anders.

Zustesen lächelte. Nein, Sie haben uns laßiert und kluge Menschen heruntergeschickt, die unsre Angelegenheiten wahrnehmen sollen. Mögen die Kopenhagner nun sehen, wie sie fertig werden. Je mehr Dummheiten sie machen, um so vernünftiger bin ich.

Ja aber die armen Menschen, die darunter leiden müssen, warf Signe ein.

Zustesen zuckte die Achseln. Ach, sonst gingen sie ja nur wo anders hin und richteten Malheur an. Es ist ja eine fliegende Kommission. Nein, die sollen kuriert werden, ja das sollen sie, denn die ganze Sache ist verkehrt. Mögen sie sich nur immer amüsieren. Meine Zeit kommt schon. Dank für das Essen, Signe. Und wollen Sie mir nun versprechen, daß Sie hin und wieder zu Ihrer Großmutter nach Nyggesed kommen wollen, wenn ich da bin? Wenn Sie sich nur ein bißchen an mich gewöhnen wollten, dann würden Sie schon sehen, daß trotzdem mehr an mir ist als an den meisten andern Männern. Vor der Polizei brauchen Sie keine Angst zu haben, Signe.

Sie sind gewiß schrecklich vorsichtig, Herr Zustesen, sagte Signe, und aus ihrer Stimme war ein wenig Bewunderung herauszuhören.

Man ist ja Polizeibeamter, lautete die Antwort. Dann nickte Zustesen Signe zu und ging ein bißchen in den Garten hinaus, um sich die Weine zu vertreten.

#### Siebentes Kapitel.

Raj Seydewitz hat wieder Pech.

Raj Seydewitz war ein lebenswürdiger junger Mensch, und die meisten konnten ihn deshalb gut leiden. Aber andererseits konnte er seine Mitmenschen reizen mit seinem Mangel an Verständnis dafür, daß seine vortrefflichen Ansichten nicht immer von andern als gleich vortrefflich aufgefaßt wurden. Dann hielt er diese andern für Idioten, ein Wort, das sehr leicht in seinem Gehirn geboren wurde und ihm im Gespräch allzulicht über die Lippen kam. Und dann sprühten die Leute vor Wut. Er selbst dagegen konnte wohl hitzig, aber nicht eigentlich böse auf Leute werden, und er zog deshalb auf die Dauer den kürzeren. Er konnte sehr wohl einsehen, daß er sich selbst unrichtig betragen hatte, konnte wohl auch versuchen, alles wieder glatt zu machen, aber es fehlte ihm so ganz und gar die Gabe, fest in seinem Unrecht zu beharren und dadurch die Ueberhand zu gewinnen. Er selbst verzicht, aber andre verziehen nicht, taten es um so weniger, als er sich ihnen selbst auslieferte, indem er seine Fehler zugestand. Deshalb bekam Seydewitz nicht wenig Gegner, und er kannte die Kunst nicht, nachdrücklich um sich zu schlagen. Er kam nun mit dem ehrlichen Willen, sich mit Hilmer zu versöhnen, war aber trotzdem merkwürdig verlegen. Hilmer war vom Bürgermeister wohl vorbereitet worden, aber die Episode mit der Polizei hatte ihn unzugänglich gemacht, und es fiel Seydewitz außerordentlich schwer, die Sache in Gang zu bringen. Hilmer tat auch nichts, um sie zu erleichtern; Seydewitz begann ein wenig unsicher davon zu sprechen, daß der Bürgermeister der Ansicht sei, es sei für ihn nicht gut, wenn er mit den besten Freunden

des Herrn Bürgermeisters auf schlechtem Fuß stünde, und noch ein ganzes Teil solcher Redensarten, die ganz außerordentlich ungeschickt klangen. Kurz, der gute Herr Referendar sah da und fühlte sich recht unbehaglich.

Die Situation genierte ihn selbst ungemein, dagegen schien Hilmer kein besonderes Interesse am Gespräch zu haben. Da ging Seydewitz mit einem raschen Schritt vor: Assessor Richter hat die Absicht, die Untersuchungen über den Brand hier draußen wieder aufzunehmen, sagte er.

Hilmer zuckte zusammen. Was sagen Sie — die Untersuchung wieder aufzunehmen, nachdem die Versicherung ausgezahlt, und alles wieder in Ordnung ist? Das muß der verschulte Meiereivorstand sein, aber ich werde den Kerl schon zur Raifon bringen, ich werde ihn schon zur Raifon bringen.

Seydewitz wußte sehr wohl, daß der Meiereivorstand Simmelzart an der Genossenschaftsmeierei des Bezirks Hilmer arg verlästerte. Aber er schwieg.

Hilmer, der im Sofa gesessen und seine Pfeife gedampft hatte, stand auf und ging mit langen Schritten im Zimmer auf und ab. Weshalb sagen Sie mir das, Referendar? sagte er und blieb dicht vor Seydewitz stehen.

Seydewitz beschloß, sehr vorsichtig zu sein. Assessor Richter und ich sind recht gute Bekannte, ich darf sogar sagen, Freunde. Er ist ein tüchtiger Richter und ein Gentleman. Ich weiß sehr wohl, daß die Oppositionspresse ihn nach allen Regeln der Kunst angreift. Er ist eine tüchtige Kraft, ein ausgezeichnete Mann, auch wenn er zuweilen hart auftritt. Es ruht eine große Verantwortung auf den Schultern dieses Mannes. (Fortsetzung folgt)

**Rottenburg a. N., 22. Juni.** Ein eigenartiges Fest wird hier vorbereitet, die 600jährige Jubelfeier der Bürgerwache der einst österreichischen und seit etwas über 100 Jahren württembergischen Stadt Rottenburg. Aus vielen Gegenden des Landes werden die Bürgerwachen erscheinen, alle in ihren alten historischen Uniformen. Diese freiwilligen Soldaten werden gleich ihren andern Kameraden im Manöver in Privatquartieren untergebracht werden. Hunderte sind schon angemeldet. Eine besondere Weihe wird das Fest durch den Besuch des Königs erhalten, der als Gast des Bischofs hier weilen wird.

**Zuffenhausen, 23. Juni.** Heute früh wurde ein Bahnarbeiter zwischen hier und Kornwestheim von einem Zug erfasst, etwa 150 Meter weit geschleift und schwer verletzt. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er mit der Bahn nach Stuttgart in das Katharinenhospital geschafft. Er ist unverheiratet und ca. 35 Jahre alt.

**Weinsberg, 23. Juni.** Der stellv. Landesvorstehende des Bundes der Landwirte in Württemberg, Gutsbesitzer Albert Barth, ist in Willsbach nach schwerem Leiden verstorben. Von 1907 bis 1912 war er Abgeordneter für den Bezirk Weinsberg in der Zweiten Kammer. Seit 1906 wirkte er als stellv. Landesvorstehender im württembergischen Bund der Landwirte.

**Münzingen, 23. Juni.** Auf dem Truppenübungsplatz hat sich dieser Tage beim Scharfschießen des 29. Feld-Artillerie-Regts. in Gegenwart des Kommandierenden Generals ein Unglück ereignet. Zwei Mann der 3. Batterie stürzten mit den Pferden einen Hang hinunter. Ein Unteroffizier war sofort tot, der zweite Mann wurde lebensgefährlich verletzt.

### Aus Welt und Zeit.

#### Bayern fordert vom Reich.

**München, 23. Juni.** Die Abgeordnetenversammlung hat in der heutigen Abenditzung einen Antrag des Zentrums, nach dem die Staatsregierung bei den zuständigen Stellen des Reiches nachdrücklich darauf hinwirken soll, daß Bayerns Industrie und Gewerbe mehr als bisher zu Lieferungen für Reichsbetriebe, besonders für die Marine, herangezogen würde, mit den Stimmen aller Parteien angenommen. Ferner nahm sie einen Antrag an, die Staatsregierung aufzufordern, im Bundesrat dahin zu wirken, daß der Tarif für Militärtransporte (§ 50 Militäreisenbahnordnung) dahin geändert wird, daß erstens in das Eigentum der Marine übergehende Wagenladungen den Militärtarifen unterstellt und zweitens die Stückguttarife soweit ermäßigt, bezw. gestaffelt werden, daß auch Industrie und Gewerbe Süddeutschlands sich an Lieferungen für die Marine beteiligen können. Während der Beratung hatte die Regierung darauf hingewiesen, daß das Reich den Wünschen Süddeutschlands schon verschiedentlich entgegengekommen sei.

#### Ertrunken.

**Worms, 22. Juni.** Das siebenjährige Töchterchen eines Arbeiters stürzte beim Spielen in den Rhein und ertrank; der von der Arbeit herbeigeholte Vater stürzte sich darauf von der Rheinbrücke in das Wasser und ertrank ebenfalls. Der Mann, der seine Frau mit 3 unmündigen Kindern hinterläßt, soll wegen eines Lungenleidens schwermütig gewesen sein.

**Malsch, 22. Juni.** Im sogenannten Hirschwinkel der Ober gerieten die beiden Söhne des Försters Borsch beim Baden in Lebensgefahr. Der Vater der beiden Knaben und der Organist Kiefer sprangen den Ertrinkenden nach, wobei der Organist Kiefer einen Herzschlag erlitt und ertrank. Der zwölf Jahre alte Erich Borsch ist ebenfalls ertrunken. Der zehnjährige Hans Borsch konnte dagegen gerettet werden.

#### Das englische Geschwader in Kiel.

**Kiel, 23. Juni.** Das unter dem Kommando des Vizeadmirals Sir George J. S. Warrender stehende englische Geschwader ist heute morgen um 9 1/2 Uhr in den hiesigen Hafen eingelaufen. Es setzt sich zusammen aus den Linienschiffen „King George V“ als Flaggschiff, Kommandant Kapitän George Baird, „Centurion“, Kapitän Michael Culme Seymour, „Maz“, Kapitän Sir Arthur Henniker Hughan, und „Audacious“, Kapitän Cecil of Dampier, sowie den Kreuzern Southampton, Kapitän Commodore William C. Goodenough, „Birmingham“, Kapitän Arthur A. M. Duff, und „Nottingham“, Kapitän Charles B. Miller. Vor Friedrichsort grüßte das Geschwader die deutsche Landesflotte mit 21 Schuß; die Strandbatterien erwiderten. Nachdem die Schiffe an den Bojen im Hafen festgemacht hatten, grüßte das englische Flaggschiff die Flagge des Chefs der Marinestation der Ostsee; der Salut wurde vom Linienschiff Wittelsbach erwidert. Darauf feuerte das Flaggschiff einen Salut von 17 Schuß für den Chef der Hochseeflotte; das deutsche Flaggschiff Friedrich der Große erwiderte. Die Schiffe werden bis zum 30. Juni im hiesigen Hafen verweilen. Der Generalinspekteur der Marine, Prinz Heinrich von Preußen, stattete heute mittag dem englischen Admiral an Bord seines Flaggschiffs einen Besuch ab. Beim Konbordgehen feuerte das englische Flaggschiff einen Salut von 19 Schuß. Darauf besuchten der Chef der Marinestation der Ostsee, Admiral v. Corper, und sodann der Flottenchef v. Ingenohl das

Flaggschiff. Beim Konbordgehen der Admirale salutierte das englische Schiff mit 17 Schuß. Ein zahlreiches Publikum hält die Strandpromenade besetzt, um das interessante Bild, das der Kriegshafen mit den beiden Flotten darbietet, zu sehen.

#### Some Noise vor dem Oberhaus.

**London, 23. Juni.** Vor dicht besetztem Hause brachte der Lord-Geheimsekretär die Zusatzbill zur Home-rulebill ein. Hinsichtlich der Schwierigkeiten wegen der Provinz Ulster sagte er, je länger er über den Gegenstand nachdenke, je mehr überzeuge er sich von der Tiefe der religiösen Gegensätze. Das Bestehen von Befürchtungen infolge dieses Gegenstandes ließe es geboten erscheinen, irgend eine Form der Ausschließung der von diesem Gegenstand Betroffenen von den Wirkungen des Home-rulegesetzes vorzuschlagen. Der Ausschluß solle jedoch gesellschaftsweise erfolgen. Die Bill wurde in erster Lesung angenommen.

#### Aus dem Lager der aufständischen Albanier.

**Durazzo, 22. Juni, 10 Uhr nachts.** Dem schwer verwundet gefangen genommenen Kaimakam von Schiaf, Schech Hamdi Kubieta, wurde die Nachricht überbracht, daß Turkan Pascha und die übrigen Mitglieder des Kabinetts für ihn die Todesstrafe durch den Strang forderten, wogegen Major Kroon Stellung nahm. Aus Dankbarkeit für die Haltung Kroons machte Schech Hamdi einem albanischen Hauptmann folgende Mitteilungen aus dem Lager der Aufständischen: Die Aufständischen stammen aus den Gebieten von Dibra, Tirana, Pefini, Kawaja und Schiaf. Ihre Gesamtzahl beträgt 5500 Mann, davon wahre Anhänger der Bewegung nur etwa 3000 Mann, während die übrigen, darunter zahlreiche Christen, durch Drohungen gezwungen wurden, mitzuziehen. Er gibt zu, daß er selbst die Seele der Bewegung war; er verfügte über 1500 Leute, auf deren unbedingten Gehorsam er rechnen konnte. Diese stehen unter der Führung des früheren Konstantinopeler Polizeibeamten Scheiket und des früheren türkischen Oberleutnants Kiemil Bei El Bassani. Ueber die übrigen Führer der Aufstandsbewegung enthielt sich Schech Hamdi jeder Äußerung. Im weiteren Verlauf der Unterredung erklärte der Schech, er wolle seine Leute auffordern, die Waffen bedingungslos auszuliefern und sich dem Fürsten zu unterwerfen. Er schrieb einen entsprechenden Brief an seine Leute, in dem er die Aufforderung zur Unterwerfung damit begründet, daß er, aus der früheren Umgebung herausgerissen, mehr Zeit und Gelegenheit habe, die Lage objektiv zu beurteilen, und kommt zu dem Schluß, daß der beste Ausweg die Unterwerfung sei. Seine Leute sollten, wie er selbst, auf die Gnade des Fürsten rechnen. Schech Hamdi ließ diesen Brief nach Schiaf zu den Aufständischen bringen.

**Durazzo, 23. Juni.** Nach heute mittag hier eingetroffenen Meldungen ist Elbassan von den Aufständischen eingenommen worden. Die Regierungstruppen sollen mit ihren 2 Offizieren in Gefangenschaft geraten sein.

**München, 23. Juni.** Wie die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet, hat König Ludwig angeordnet, daß die Büste Johann Sebastian Bachs in der Walhalla Aufstellung findet.

**Hamburg, 23. Juni.** Wie die Abendblätter melden, wurden heute vormittag im Lockstedter Lager fünf Kanoniere verletzt. Einer wurde von einer umfallenden Prohe geschleudert, im Kreuz verletzt und mußte ins Lazarett nach Rendsburg gebracht werden. Vier andere Kanoniere erlitten beim Sammeln von Sprengstoffen durch explodierende Geschosse Quetschungen, Brandwunden u. andere, zum Teil schwere Verletzungen.

### Rechtspflege.

#### Eigentumsrecht an überhängendem Obst.

Früchte, die von einem Baum oder einem Strauche auf ein Nachbargrundstück hinüberfallen, gelten als Früchte dieses Grundstücks. Diese Vorschrift findet keine Anwendung, wenn das Nachbargrundstück dem öffentlichen Gebrauch dient. Das B.G.B. gebraucht den Ausdruck „Frucht“ hier im natürlichen, nicht im juristischen Sinn, und bestimmt das Recht auf den „Ueberfall“, um nachbarlichen Streitigkeiten wegen des Auflesens der Früchte vorzubeugen. Es spricht nicht dem Eigentümer des Nachbargrundstücks den Ueberfall zu, weil eine solche Ausdrucksweise leicht hätte zu Mißverständnissen führen können. Indem die übergefallenen Früchte den von dem diesseitigen Grundstücke getrennten Früchten gleichgesetzt werden, sind für die Frage nach dem Erwerb des Ueberfalls diejenigen Vorschriften maßgebend, die den Erwerb des Eigentums an Erzeugnissen seitens des Eigentümers, des rechtlichen Besitzers und der Nutzungsberechtigten kraft dinglichen oder vertragsmäßigen Rechts betreffen.

Die Rechtslage ist also derart, daß dem Eigentümer des Baumes die überhängenden Früchte, solange sie am Baume sind, gehören. Er darf sie von seinem eigenen Grundstück aus (z. B. durch Bestreuen des Baumes, Heranziehen und Ablesen der Äste) ernten; er kann aber auch auf Grund des B.G.B. das Nachbargrundstück behufs Abrensens seines Baumes betreten. Der Nachbar hat ihm den Zutritt zu gestatten, wogegen der Nachbar aber jeden Schaden vergütet zu erhalten hat,

der ihm durch das Betreten entstanden ist. Alle Früchte jedoch, die auf das Nachbargrundstück gefallen sind, gehören von diesem Augenblick an dem Nachbar, grade als ob sie von einem Baum dieses Nachbargrundstückes selbst kommen würden. Dabei ist es gleichgültig, ob sie infolge der Reife von selbst niedergefallen sind, ob sie die bewegte Luft zum Abfallen gebracht hat oder ob sie beim Versuch des Baumbesitzers, sie abzurufen, in das Nachbargrundstück niedergeprasselt wären. Die Rechtslage ist daher für den Besitzer von überhängenden Steinobst- oder Kufsbäumen besonders heikel, weil derartige Obstbäume zufolge der Natur ihrer Früchte nicht durch Pflücken, sondern am erfolgreichsten eben nur durch Schütteln abgeerntet werden können. Wollte der Nachbar etwa seinem Aerger über die im Luftraum seines ertragslos gebliebenen Grundstücks herrlich herangekeimten Früchte des Nachbarbaumes dadurch Luft machen, daß er die Früchte z. B. anschneidet oder dergl., so würde der Tatbestand strafbarer Sachbeschädigung vorliegen. Auch jede Einwirkung auf das Abfallen der Früchte (durch Schütteln oder dergl.) wäre eine strafbare Handlung. Der Nachbar hüte sich deshalb vor derartigen kleinlichen Schikanen.

Bezüglich der auf ein öffentliches Grundstück, z. B. eine öffentliche Straße, niederfallenden Früchte hat das B.G.B. dem öffentlichen Rechtsbewußtsein Rechnung getragen und bestimmt, daß niemand anders als der Eigentümer der Bäume, deren Früchte auf den Weg niederfallen, diese aufzulesen und sich anzueignen berechtigt sein soll. Die Früchte von einem genau auf der Grenze stehenden Baume gehören beiden Nachbarn zu gleichen Teilen, mag nun der Baum selbst mit Gezweige oder Wipfeln mehr oder weniger überhängen. Wie man sieht, bleibt für Gutsnachbarn reichlich Gelegenheit übrig, sich im Interesse gegenseitig guten Verhältnisses über manche von der Natur oder ungewollt durch menschliche Hand geschaffene Zustände durch friedliche Verständigung zu einigen oder einig zu erhalten.

### Landwirtschaft und Märkte.

**Wöchentliches Saatensstandsbericht der Preisrichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats.** In den letzten 8 Tagen wiesen die Witterungsverhältnisse in den verschiedenen Landesteilen oft große Unterschiede auf. Während in Süddeutschland nach häufigen Niederschlägen der Wunsch nach beständiger Witterung laut wurde, finden sich in den Berichten aus Ost- und Westpreußen, sowie aus Posen neuerdings manche Klagen über Trockenheit. In den meisten Gebieten war das warme Wetter indessen von günstigem Einfluß auf das Wachstum, so daß die bereits in der Vorwoche beobachtete Besserung in der Entwicklung sämtlicher Kulturpflanzen weitere Fortschritte machen konnte. Der Winterweizen ist im Schöpfen, hier und da begann er sogar schon zu blühen. Die Roggenbildung, die seinen Stand vielfach beeinträchtigt, hat in Süddeutschland infolge übermäßiger Feuchtigkeit weiter zugenommen, in den übrigen Gebieten konnte dagegen eher ein Nachlassen des Befalles festgestellt werden. Ueber den Einfluß der Witterung auf den Verlauf der Roggenblüte gehen die Ansichten der Berichterstatter noch sehr auseinander. Vielfach befürchtet man, daß die Befruchtung mangelhaft erfolgt sei und daß die Ähren infolgedessen Lücken aufweisen dürften, aber es ist ein abschließendes Urteil noch nicht möglich. Für die Sommerfrüchte war die übermäßige Nässe in Süddeutschland nicht von Vorteil, während im Osten stellenweise zu große Trockenheit Besorgnisse veranlaßt. Das sind jedoch nur Ausnahmen, im allgemeinen wird der Stand der Sommerfrüchte günstig beurteilt. Die Futterpflanzen haben sich infolge der warmen Witterung der letzten Zeit vielfach noch gebessert und der zweite Schnitt wächst gut nach. Die überall in Angriff genommene Feuernte läßt teilweise nur mäßige Erträge erwarten. Das Wachstum der Hackfrüchte hat gute Fortschritte gemacht, doch ist die Entwicklung gegen andere Jahre immer noch etwas im Rückstande.

**Kirchheim u. L., 23. Juni.** Auf dem Wollmarkt waren zugeführt ca. 3200 Zentner gegen 3408 Zentner im Vorjahr. Der Handel setzte gestern bei starker Nachfrage schon in den Vormittagsstunden sehr lebhaft ein, so daß gegen 11 Uhr mit Ausnahme von 15 Partien alles verkauft war. Die Preise sind gegen den Ulmer Markt um etwa 10 M in die Höhe gegangen. Erlöst wurde für Bastardwolle (mittelfeine) 168—180 M, für feine (Graf Rechberg) 200—208 M. Der Durchschnittspreis betrug im vorigen Jahr für mittelfeine 153,25 M, für feine 180 Mark pro Zentner.

#### Wirtt. Tabakbau.

Ueber den Tabakbau in Württemberg im Jahre 1913 wird folgendes mitgeteilt: die Zahl der Tabakpflanzler betrug 2831 (gegenüber 1912 3718), die bebauete Fläche 207 Hektar (264 Hektar), die Erntemenge insgesamt 3712 Doppelzentner (6774), auf 1 Hektar 17,91 Doppelzentner (26,63), der Wert der Ernte ohne Steuer 193 162 M (379 891) und der Mittelpreis für einen Doppelzentner dreizehn Tabak ohne Steuer 52,04 M (56,08).

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner, Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

**Ämtliche und Privatanzeigen.**

**R. Forstamt Hofstett**  
Post Leinach.

**Stammholz-Verkauf**  
im schriftlichen Aufstreich

am Samstag, den 11. Juli vorm.  
11 1/2 Uhr, auf dem Rathaus in  
Neuweiler, aus den Huten Agen-  
bach, Rehmühle, Nischelberg.

Forchen 1118 Stück Langholz  
mit Fm. 345 I., 600 II., 415 III.:  
88 IV., 21 V., 3 VI., 52 Stück  
Sägholz mit Fm. 29 I.,  
15 II., 4 III. Samen: 2959  
Langholz mit Fm. 261 I.,  
206 II., 478 III., 392 IV., 308  
V., 102 VI. 111 Stück Sägholz  
mit Fm. 50 I., 66 II., 5 III. Kl.

Die Submissionsbedingungen sind  
in den Losverzeichnissen enthalten,  
welche vom Holzverkaufsbureau der  
R. Forstdirektion Stuttgart unent-  
geltlich verschickt werden.



**Stuttgarter Bürgerbräu**  
(Münchener Ersatz),

**Wulle's Spezial Tafelbier**  
(Pilsner Ersatz)  
in sämtlichen Lokalen, in welchen  
die Biere der

**Aktienbrauerei Wulle**

zum Ausschank kommen, sowie  
bei den Flaschenbierabnehmern  
derselben in Brauereiabfüllung  
zu haben.

Zum direkten Bezug empfiehlt sich

**Gottlieb Volz,**

Niederlage der Aktienbrauerei

**Wulle, Calw,**

untere Marktstrasse 81.



**Steckenpferd-  
Seife**

die beste Lilienmilch-Seife  
für zarte, weiße Haut und blen-  
dend schönen Teint Stück 50 Pfg.  
Ferner macht „Dada-Cream“  
rote und spröde Haut weiß und  
sammetweich. Tube 50 Pfg. best.

W. Witz, Gg. Pfeiffer, Fr. Lamparter,  
G. Beizer, Heinr. Gertner, J. Ober-  
matt, Amalie Feldweg, D. Hering in  
Calw. Apoth. Mohl in Liebenzell.

**Calw.**

**Wohnhaus- und Gartenverkauf.**



Herr Eugen Wiedmann, Conditor in Landeck,  
bringt aus dem Nachlaß seiner Mutter, Marie Wied-  
mann, geb. Maier, die hienach bezeichneten Grundstücke  
am

Montag, den 29. Juni 1914, vormittags 11 Uhr,  
auf dem hiesigen Rathaus, Zimmer Nr. 6,

zur freiwilligen, öffentlichen Versteigerung und zwar:

Geb.-Nr. 348. 59 qm. Wohnhaus in der Badstraße,  
Parz.-Nr. 349 und 363. 2 a 71 qm. Gemüsegarten am Entenschnebel.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 24. Juni 1914.

**Kaufratschreiberei:**  
Dreher.

**Zahnatelier Engstler, Inhaber: Jos. Kohler**

Stuttgarterstrasse 418, beim „Schiff“. :: Tel. 134.

Möglichst schmerzfreie Behandlung bei allen Zahn-  
Erkrankungen. — Künstliche Zähne und feinsten  
plattenloser Zahnersatz durch Kronen und Brücken.  
Sprechstunden: 9—1 und 2—6. Sonntags 10—12 und 1—3.

**Lehrmädchen,**

welche das Hand- und Maschinen-  
bügeln gründlich erlernen, werden  
angenommen.

Central-Dampf-Waschanstalt,  
Geschw. Speidel,  
Unterreichenbach.

**Suche**

zum sofortigen Eintritt ein braves,  
neuziges

**Mädchen.**

Lohn 300 M., welches die gute,  
bürgerliche Küche gründlich erlernen  
könnte.

Wilhelm Konzelmann,  
Gasthof zur Rose,  
Truchtelfingen u. Balingen.

**Laufmädchen  
gesucht**

täglich von 1/2 1—2 Uhr. Näheres  
in der Geschäftsstelle ds. Bl.

**10 Erdarbeiter  
4 Maurer  
gesucht.**

zum sofortigen Eintritt

**Bauwerkstr. Alber.**

4—5 Mk. tägl. leicht i. Haus  
zu verdienen. Näh.  
Alfred Schröter, Dresden U.  
II./129.

**Schöne**

**4zimmrige Wohnung**

mit Gas und elektr. Licht, allem  
sonstigem Zubehör, ev. auch Garten-  
anteil bis 1. Oktober oder früher  
zu vermieten.

5. Eßig, Untere Marktstr. 82.

**Eine 3zimmrige, hübsche**

**Wohnung**

samt Zubehör, außerhalb der Stadt,  
auf 1. Oktober, von alleinstandender  
Dame mit Kind, zu mieten gesucht.  
Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.  
unter J. 22 erbeten.

Empfehle ab meinem hiesigen Lager:

**Chilifaltpeter,  
Norgesaltpeter**

zur Kopfdüngung  
für schwache Saaten,

**Kalkstickstoff**

zur Unkrautvergiftung.

Wilhelm Dingler,  
Telefon 69.

**Unterfollbach.**



**1 Kalbin,**

37 Wochen trächtig, hat  
zu verkaufen, auch gegen ein anderes  
Stück Vieh oder jähriges Fohlen  
zu vertauschen.

Mich. Pfommer.



**Ein neuer  
Leiterwagen**

mit zirka 40 Ztr. Tragkraft ist  
preiswert zu verkaufen  
G. Koller, Wagenbauer,  
Leinach.

**Rechnungen  
Mitteilungen  
Briefbogen  
Adresskarten**

in ein- und mehrfarbiger Ausführung  
erhalten Sie rasch und billig von der

**A. Oelschläger'schen  
Buchdruckerei**

Calw

Telefon Nr. 9. — Lederstrasse.



**Spratt's  
Küchensutter  
Geflügelfutter  
Kundekuchen**

ist in Säckchen von  
5 Pfund à M. 1.40  
zu haben bei

R. Hauber.

**Schuhputz**

**Nigrin**

gibt wasserbeständigen  
Hochglanz

**Luftkurort Hirsau.**

**Zum Abonnement**

auf die in der Zeit vom 1. Juli bis 31. August  
ds. Js. — zwei mal täglich — in den

**Königin Charlotte-Anlagen**

stattfindenden

**Kurkonzerte**

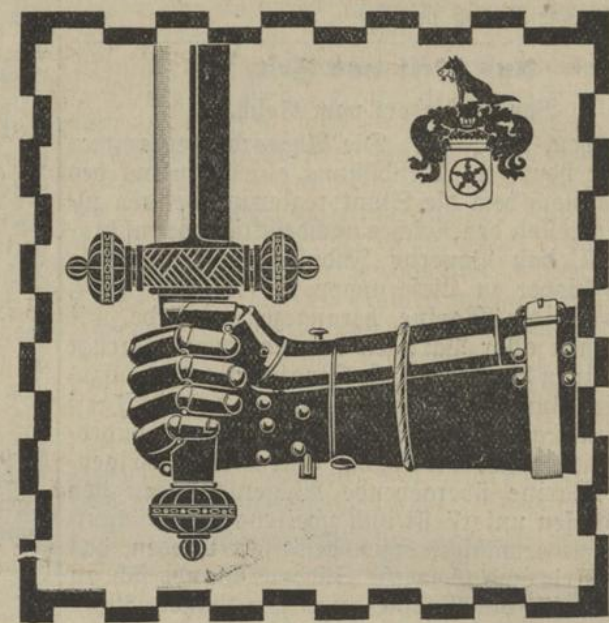
wird die verehrl. Einwohnerschaft von hier und Um-  
gebung höflichst eingeladen.

Karten sind erhältlich bei der

**Kurverwaltung:**  
Schultheiss Majer.

**Volksschauspiel Dietlingen**

bei Pforzheim.



**Göz von Berlichingen**

von W. von Goethe.

Spielzeit vom 24. Mai bis Oktober.

Jeden Sonn- und Feiertag.

Anfang 3/4 3 Uhr.

Ende 1/2 7 Uhr.

Preise der Plätze: Fremdenloge 5 M., Loge 3 M., I. Platz  
2 M., II. Platz 1.50 M., III. Platz 1 M., Stehplatz 50 P.

Karten sind im Theaterbüro Telephon 1152 und an der  
Kasse zu haben.  
Züge ab Horb: 9<sup>45</sup>. Züge ab Calw: 11<sup>34</sup>. Brötzingen  
(Albtalbahn) 1<sup>55</sup> 2<sup>07</sup> 2<sup>52</sup> nach Dietlingen. Rückfahrt Dietlingen:  
6<sup>48</sup> 7. 7<sup>18</sup> 8<sup>10</sup> 9<sup>03</sup>. Brötzingen ab nach Horb 8<sup>17</sup>.

Die hiesigen

**Hotels, Gasthöfe, Pensionen u. Privathäuser**

wollen die

**Verzeichnisse ihrer Kurgäste**

jeweils

**bis Donnerstag vormittags 10 Uhr**

auf der Geschäftsstelle dieses Blattes abgeben,  
damit solche rechtzeitig im

**Kur- und Fremdenblatt**

Aufnahme finden können.